

allein die Stimme der Versöhnung und Verträglichkeit kam zu spät. Mit einem achtungsvollen, aber düstern Blick gab er den Gründen der von allen angränzenden Communen herbeigekommenen Seelsorger Gehör; mit der tiefen Ehrfucht, die ihn stets durchdrang, wenn er sich dem Fußschemel des Allmächtigen näherte, vereinigte er sich mit ihnen in den Gebeten um Erleuchtung und Belehrung; allein er brachte zu beiden ein von Selbstgenügsamkeit und geistlichem Stolze zu erfülltes Gemüth, um sein Herz dem Mitgefühl und der Liebe zu öffnen, deren sich die Befenner der milden christlichen Sittenlehre noch sehr besleißigen sollten. Alles, was der Anstand gebot, Alles, was das Herkommen eingab, geschah, doch unveränderlich blieb der halsstarrige Sektirer. Sein Schlußbescheid verdient aufgezeichnet zu werden; er lautete:

„Meine Jugend wurde in Weltfinn und in Unwissenheit vergeudet, doch in meinem männlichen Alter lernte ich den Herrn kennen. An zwanzig Jahre habe ich für die Wahrheit gearbeitet, und diese ganze kummervolle Zeit damit zugebracht, meine Lampe in Ordnung zu halten, damit ich nicht, den thörichten Jungfrauen gleich, unvorbereitet überrascht werden möchte; und nun meine Lenden gegürtet sind, nun meine Laufbahn fast vollendet ist, soll ich noch ein Abfälliger, ein Verfälscher der Wortes werden! Viel habe ich gelitten, wie ihr wißt, als ich das irdische Haus meiner Väter verließ, und den Gefahren zur See und zu Lande trozte, um des Glaubens willen; und lieber als ihn fahren zu lassen, will ich freudig noch einmal der heulenden Wildniß Alles opfern, Ruhe, Nachkommen und, so es der Wille der Vorsehung ist, das Leben selbst.“

Der Abschiedstag war ein Tag ungeheuchelten und allgemeinen Schmerzes. Denn trotz des Herben in dem Charakter des alten Mannes, trotz seines stets strengen Blickes, floß doch die Milch menschlichen Wohlwollens unverkennbar in seinen Handlungen. Es gab kaum einen jungen Anfänger in der mühseligen und wenig dankbaren Landwirthschaft des Städtchens, dessen Umgegend nie